

China in Ruanda

Ruandas Präsident: „China gibt, was Afrika braucht“

Ruandas Staatspräsident Paul Kagame hat die wirtschaftliche Expansion von Schwellenländern wie China in Afrika nachdrücklich verteidigt. Dagegen rügte er die westliche Entwicklungshilfe mit klaren Worten: Das Engagement westlicher Staaten habe Afrika nicht vorangebracht. (Zitat: Handelsblatt)

Aufgrund dieses Interviews mit Paul Kagame, bin ich davon ausgegangen, dass China größten Teils alleine in Ruanda Bauprojekte hat und es kaum mehr Entwicklungshilfe von europäischer Seite aus gibt.

Als wir allerdings ein chinesisches Bauprojekt besuchten war ich anfangs sehr erstaunt. Dort arbeiteten Chinesen und Deutsche zusammen, beide von der Ruandischen Regierung beauftragt (Investoren kommen aus der ganzen Welt) . Bei diesem Projekt handelte es sich um den Bau einer riesigen Anlage, dem Convention Center.

Dieses Projekt geht von ruandischen Regierung aus und wurde an ein chinesisches Bauunternehmen übergeben, allerdings handelt es um deutsche Bauingenieure. Die Chinesen sind also für den Bau verantwortlich und die Deutschen für die Planung. Dort besteht allerdings großes Konfliktpotential, da die Chinesische Bauleitung oft nicht die Dinge so umsetzt, wie von den deutschen Ingenieuren gewünscht. Überall auf dem Gelände stehen nur chinesische Baumaterialien rum, die allerdings oft nicht den Deutschen Vorstellungen entsprechen. Genauso ist es auch bei dem Bau des Gerüsts, dass so niemals in Deutschland möglich wäre.

Alles was für den Bau benötigt wird, wird entweder aus China importiert, oder dort vor Ort hergestellt.

Die Bauarbeiter sind zum größten Teil Ruandesen, die von den Chinesen ausgebildet werden, da man sich auch dadurch einen Fortschritt erhofft, was das Bauen der Ruandesen angeht und man sich eine Übergabe an die Ruandesen im Jahre 2012 erhofft. Es ist also eine Möglichkeit für die Bauarbeiter zu lernen und ausgebildet zu werden.

Als wir dort waren, haben die Bauarbeiter allerdings nichts gearbeitet sondern nur Musik gehört und in der Sonne gelegen. Auf Rückfrage, ob das schlimm wäre, antwortete ein deutscher Bauingenieur, dass dies nicht seine Angelegenheit wäre, sondern die von den Chinesen. Er sei nur für die Entwerfung der Pläne verantwortlich, für die Umsetzung allerdings die Chinesen. Dies zeigt auch, dass die Chinesen und die Deutschen nicht wirklich Hand in Hand zusammen arbeiten.

Natürlich kommt es auch auf der Baustelle hin und wieder einmal zu kleineren Konflikten, allerdings handelt es sich nie um was großes.

Erst kürzlich, haben die ruandischen Bauarbeiter einen Aufstand gemacht, da sie sich von den Chinesen nicht fair behandelt fühlen und mehr Geld wollen.

Auf der gesamten Reise haben wir immer mal wieder Chinesen gesehen, die sich irgend welche Projekte anschauten oder selbst bei ihren eigenen Projekten waren.

Im Vergleich zu anderen Nationen, waren dort wirklich sehr viele Chinesen vertreten.

Tatsächlich war es auch so, dass sehr viele Projekte in Ruanda von Chinesen ausgingen, oder China zumindest darin verwickelt war.

Hauptsächlich waren es Projekte, die den Strassenbau oder den Bau von Hochhäusern betrifft.

Zum Schluss unserer Reise besuchten wir erneut ein chinesisches Projekt vor Ort.

Bei diesem Projekte handelte es sich um einen Steinbruch, bei dem die dort abgebauten Steine für den Bau der 83 Kilometer langen Strasse von Ruhengeri nach Kigali verwendet werden.

Der Steinbruch besteht dort seit 30 Jahren, war allerdings früher in Besitz einer anderen Firma.

Auf Nachfrage, welche Art von Stein denn dort abgebaut wird wussten sie keine Antwort.

Erst nachdem Herr Willhelmi erkannt hat, um welche Art von Stein es sich handelt, wurde uns klar, warum er so geeignet für den Bau der Strassen so geeignet ist.

Es handelte sich um Basalt, welches bei einem Vulkanausbruch entstanden ist.

Basalt ist eine sehr harte Art von Stein. Es wird dort vor Ort mit Hilfe sehr großer Maschinen Kies draus gemacht und dient damit, da es nicht mehr nachgibt, als perfekte Unterlage für den Teer.

Dies ist eine sehr geschickte Lösung um den dort häufig auftretenden Bodenerosionen entgegen zu wirken.

